

# Geschrieben aus Bujumbura

---

## "Geschrieben aus Bujumbura" von Yoshikazu Kamigaito

Übersetzung aus dem Japanischen und Adaption ins Französische: Jean-Maurice Huard

Niederländische Version: Peter Keijers

Deutsche Version: Andréas Peil

## Kapitel 6

Ankunft in Gitega gegen zwei Uhr nachmittags. Das moderne, helle und elegante Restaurant, in dem das Essen stattfinden sollte, war geschlossen. Doch Stany, ein Mitglied der Gruppe, tauchte von irgendwoher mit Getränkeboxen auf. Aus Bujumbura hatten wir nur Brot mitgenommen.

Die vielen weiß getünchten Gebäude verliehen der Gegend einen etwas westlichen Charakter. Die Kirchen und Schulen schienen überfüllt zu sein. Jemand sagte, dass Stany dort seine humanistische Ausbildung absolviert hatte. Nachdem sie etwas abseits auf einem befahrbaren Feldweg in einem Tal geparkt hatten, aßen sie auf dem Gras zu Mittag ... trockenes Brot.

Nach dem Mittagessen zogen sich einige von ihnen ihren Oberkörper aus und begannen, Karate zu üben. Sawada beobachtete sie aus der Ferne im Schatten eines Baumes. Die Passanten blieben stehen und schauten zu. Wie um ihn zu warnen, versammelten sich die Alten, Jungen, Männer, Frauen und Kinder des Dorfes, die aus dem Wald gekommen waren, auf der gegenüberliegenden Seite der Straße und begannen, das Treiben aus der Ferne zu beobachten.

Nach einer Weile kam ein Mann aus der Gruppe der Zuschauer heraus und sagte etwas zu den jungen Trainierenden. Sawada spürte, dass sich die Stimmung veränderte. Also stieg er ab, um sich das Ganze genauer anzusehen. Der Mann schien etwa 30 Jahre alt zu sein, seine Muskeln wölbten sein verwaschenes, an den Schultern zerrissenes Hemd, und der Saum seiner Hose war ganz ausgefranst.

Mit einem verächtlichen Blick musterte der Mann den unscheinbar aussehenden Sawada und sagte dann in einem Tonfall, in dem sich Provokation und Herablassung vermischten: "Ich habe gehört, dass du der Stärkste bist". Sawada machte sich schnell bereit, während der andere ihn anfuhr: "Würdest du eine Runde gegen mich durchhalten?". Unter den Dorfbewohnern, die sich hinter ihm versammelt hatten, waren viele junge Frauen, die er beeindrucken wollte.

Sawadas Begleiter schienen recht optimistisch zu sein, außer Salvator, der etwas angespannt war und ihn fragte, ob er nicht verrückt sei, während seine Begleiter untereinander flüsterten: "Ist er verrückt?", so groß war ihr Vertrauen in Sawadas Fähigkeiten, der sich sagte: "Oh je! Jetzt muss ich daran glauben!"

Es war nicht mehr das erste Mal, dass so etwas geschah. Bei seiner Ankunft in Europa wurden seine Autorität und sogar sein Rang spöttisch betrachtet, und sowohl die Schüler als auch die Neulinge hatten ihn sowohl im Freikampf als auch im Shiai auf die Probe gestellt.

Beim ersten Training an der Universität hatte ihn ein Student freundlich um etwas gebeten. Zu diesem Zeitpunkt konnte er kein Wort Französisch. Ein anderer Student, das älteste Mitglied der Gruppe, der für seine Ankunft Japanisch gelernt hatte, sorgte für die Übersetzung.

"Er fragt, ob Sie einen schwarzen Gürtel haben....." (Ich fragte mich: Fragt er nach meinem Gürtel?)

In der Annahme, dass Sawada es nicht verstanden hatte, stellte der Student seine Frage anders:

"Könnten Sie mich besiegen?" Antwort: "Ich weiß es nicht."

Daraufhin ging der Student mit einem Achselzucken davon.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich, dass das französische Wort "demander" zwei Bedeutungen hat; später verstand ich, dass "fragen, ob man den schwarzen Gürtel hat" bedeutet "fragen, ob Ihr schwarzer Gürtel echt ist". Ein gewöhnlicher Karatemeister hätte darauf geantwortet: "Wenn du mit mir kämpfst, wirst du deine Haut verlieren". Das war angeblich die übliche Antwort.

Sawada gehörte zu denjenigen, die den modischen Ausdruck "Leben nach der Natur" ernst nahmen. Wenn er von einem Belgier im freien Kampf besiegt worden wäre, hätte er seine Sachen gepackt und wäre nach Hause gegangen. Er hätte vor den Freunden und Bekannten, die bei seiner Abreise gekommen waren, um ihn zu begrüßen, sein Gesicht verloren, aber er hätte keine andere Wahl gehabt. Zum Glück war er in zehn Jahren nie so entehrt worden, dass er seine gesamte Autorität verloren hätte. Sawadas Karate basiert auf dem klassischen Prinzip "sente nashi - keine Initiative", d. h. auf dem Prinzip des Akzeptierens, des Empfangens.

Auf Sawadas Zustimmung hin begann er, sich heftig zu bewegen, vielleicht um sich aufzuwärmen oder auch aus Angeberei.

Selbst wenn sie sich gegenüberstanden, dachte Sawada ruhig darüber nach, wie er es vermeiden könnte, ihn zu schlagen. Kurz gesagt, er versuchte, sein Gesicht zu wahren und ihm gleichzeitig seine Überlegenheit zu demonstrieren.

Gegen Ende seiner Kämpferkarriere war er an den Punkt angelangt, an dem er sich sagte: "Selbst wenn ich meinen Gegner nicht besiegen kann, werde ich selbst nicht besiegt", und dann: "Selbst wenn ich besiegt werde, ist das nicht das Ende der Welt". Sobald dies der Fall war, wurden seine Wettkämpfe und Kumites viel leichter. Diese plötzliche Einsicht hatte ihn dazu gebracht, nach Europa gehen zu wollen.

Außerdem hatte Sawada das Gefühl, dass etwas Ähnliches in seinem Leben passieren würde. Tief in seinem Inneren drängte ihn etwas unwiderruflich dazu, mit all seiner Kompetenz und Erfahrung zu kämpfen.

Man stellt sich in Hidari-hanmi auf, indem man eine offene Hand nach oben hält und die andere vor der Brust schließt. Eine vertraute Haltung, ohne nachzudenken<sup>1</sup> (mushin), und dabei sogar den Anschein zu erwecken, als würde man sich amüsieren.

Der Gegner griff unvermittelt und frontal an, ohne ausgeklügelte Bewegungen. Als er seine rechte Faust nach ihm ausholte, ließ Sawada sie in seine linke Hand gleiten, hob seinen Gegner hoch und flüsterte ihm ins Ohr: "Du bist aber ganz schön stark. So etwas habe ich noch nie gesehen."

Sein Gegner nahm Sawada in die Arme und rief dann zweimal in die Menge, wahrscheinlich so etwas wie "Es ist vorbei".

" Bravo, Meister." Das war das erste Wort von Fidèle, dem Bärtigen, einem der ältesten Mitglieder des Puma, während die anderen verblüfft tanzten und ihre Fäuste in den Himmel reckten.

Wir gingen zurück zum Bus; Sawada war erschöpft und nahm sich die Freiheit, sich auf den Sitz neben dem des Fahrers zu setzen. Dort würde er nicht angesprochen werden.

Hinter ihm wurde angeregt über die Erlebnisse der Reise diskutiert. Als der Bus einen kleinen Zwischenstopp einlegte, begann jemand, eine Art Ritornell auf Kirundi zu singen, abwechselnd und je nach Bedarf mit Eigennamen. Zu Beginn jedes Takts klatschten die anderen in die Hände und sagten "A" als Zeichen der Zustimmung. Am Ende jedes Takts klatschten die anderen in die Hände und sagten "A", während sie Sawadas Tapferkeit lobten und "Sawada Yasuhiko" wiederholten.

Nach der ersten Strophe begann Sawada, die Phrasierung des Liedes zu verstehen. Das Lied wurde zu einer Hymne auf das Karate und den Karateverein.

---

<sup>1</sup> Mushin 無心

Jewe, Nzobaza (A)  
Nzobaza, Buma ((2))  
Seiken (A)  
(Na, sanchin).

In der Mitte des Liedes änderte sich der Tonfall völlig und machte Platz für eine Melodie mit geheimnisvoller Melancholie von unbeschreiblicher Schönheit.

Inararibonie.  
Kiniyangeya, Karate.  
Kiniyangeya, Karate.

Dieser letzte Satz wurde von allen mehrmals wiederholt. Dieser Refrain klingt ein wenig wie „Ah, das ist Afrika.“

Sawada erinnerte sich an eine Art Glitzern, das aus seinem tiefsten Inneren kam. Der Bus raste auf dem Weg nach Hause.

Er war erleichtert, als er in der Ferne die Lichter von Bujumbura erblickte. Dieser Tag war der aufregendste der letzten Zeit gewesen.

*Was Karate in diesem Land angeht.... Selbst wenn Sie mit leeren Händen ankommen, werden Sie beliebt sein, und manche werden Ihnen sogar anbieten, im Land zu heiraten. Man stellte mir Studentinnen des Lehrerseminars in Gitega vor. Obwohl sie alle sehr schön waren, fing ich in den Augen eines Mädchens eine solche Melancholie ein, dass es mich schmerzte, denn schließlich war ich nur auf der Durchreise. Natürlich ist nicht alles gut. Der Beruf ist auch nicht ohne Risiko. Bei einer Rast auf dem Land forderte mich ein Platzhirsch heraus. Da das Gras dick und dicht war, verletzte er sich nicht. Die Lektion gefiel ihm so gut, dass er mich am liebsten festgehalten hätte, damit ich ihn trainieren konnte.*

*"Der Wind im Herzen einer wilden Natur.<sup>2</sup> ", so ist diese Reise. Ich hoffe nur, dass man meinen Schädel nicht von einem Speer durchlöchert findet. Somit.....  
Glücklich, Ihnen geschrieben zu haben,*

*Mit freundlichen Grüßen,*

*Yasuhiko*

...

---

<sup>2</sup> Anspielung auf einen Vers von Bashô